

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Rosenzeit
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihn zu denken, daß sie sich für ihn geschmückt haben könnte. „War es so?“ flüsterte er, und sie nickte erglühend. „Darauf legte er ohne weiteres den Arm um sie. Aber sie stieß ihn zurück und lief fort.“

Den ganzen Abend indes mußte sie sich mit der Frage quälen, ob sie mit dieser brüsken Abwehr nicht etwa den Freund beleidigt und sich seine Liebe für immer verscherzt habe. Deshalb lief sie ihm wieder in den Weg, ehe sie zu Bette ging, um ihm gute Nacht zu sagen. Er erwiderte ihren Gruß gelassen, wie zerstreut, beobachtete aber wohl das Muskelspiel um ihre Lippen, als sie sich von ihm abwendete. Da folgte er ihr bis vor die Türe ihrer Schlafkabine und schaute ihr mit einem langen, zwingenden Blicke zu, wie sie über die Schwelle trat. Sie erschauerte und stand zögernd unter der halboffenen Türe. Eine wilde Sehnsucht, sich in die Arme des Mannes zu werfen, schüttelte sie; daneben rang sie nach einem Ausdruck, der ihm freundlicher gute Nacht bieten sollte, ohne ihm jedoch zuviel zu verraten.

Aber während sie suchte, verrann der Augenblick, der Mann ging vorüber, mechanisch schloß sie die Türe.

Frühmorgens weckte ein rasselndes Geräusch die Gouvernante aus kurzem, unruhigem Schlaf. Es war das anhaltende Schnurren der Steuerkette, das im Verein mit der langsamern Bewegung des Dampfers und Lärm von vielen Schritten auf den Planken des Verdecks ankündete, daß man auf neue vor einem Ankerplatz lag. Schnell angekleidet eilte sie an Deck, eben als der Dampfer zwischen den Ecktürmen zweier großer Molen hindurch in den Hafen von Alicante einfuhr.

Etwas ernüchtert und halb beschämt die schwüle Erregung der Nacht von sich abschüttelnd, stand sie in der grauen Morgenluft, die sie durchschauerte, und die Gedanken des vergangenen Abends ängstlich zurückdrängend, wendete sie ihre ganze Aufmerksamkeit dem Bilde zu, das sich vor ihr entrollte. Langsam lavierte der Dampfer, beinahe stille stehend und ohne Schaukeln, auf dem glatten Hafengewässer. Die eben noch graue und unbestimmte Zeichnung zahlloser Masten begann sich unter dem Aufgehen der Sonne schärfer zu gestalten, goldig wurde der Hintergrund, schwarz trat jede Linie des Takelwerks hervor, mächtig entfaltete sich Leben und Bewegung auf den Schiffen, brausender und stärker schwellend rollten die Wogen des Menschenlärms vom Quai herüber. Dann begann die Stadt mit sonnenbeschienenen Fenstern zu glühen, und im flammendsten Rot stand der gewaltige, schroff abfallende Felsberg da, den die Zitabelle krönte, von der aus schon Römer und Mauren das Land und die Stadt Mona beherrscht hatten.

Zwischen zwei Seglern in ziemlicher Enge liegend, kam endlich der Dampfer zur Ruhe, die Spitze dem Quai zugewendet. Diesmal bedurfte es wieder eines Bootes, um an Land zu gelangen, war auch die kleine Wasserfläche zwischen dem Dampfer und der Quaitreppe von beladenen Leichtern und Barkassen so ausgefüllt, daß es schien, als hätte man über sie weg trockenen Fußes ans Feste gelangen können. In Alicante war eben ein vierzig-tägiger Hafestreik beendet, und vor den Lagerhäusern des Quais türmte sich solch eine Unmenge der Verschiffung harrender Waren, daß es fast wie eine Barrikade aussah, die etwa feindlichen Geschossen Trotz bieten sollte. An diesem Morgen wurde die Arbeit wieder aufgenommen, eine fieberhafte Tätigkeit regte sich. Dort zogen Leichter mit Wein- oder Oelfässern beladen dem holländischen Segler zu, jener deutsche Dampfer sah sich von schwimmenden Bergen von Mandelsäcken umgeben, Süßfrüchte in schmucken Körben und festgeschnürte Ballen von Tabakblättern nahm der Franzose mit dem verwitterten Kumpf und den geschwärzten Masten auf, während die schwerfälligen, hellgestrichenen Engländer auf jener Seite des Hafens Stangeneisen ausluden und Maissäcke oder stramme Bündel Spartograss dafür einnahmen. Ueberall donnerten die Kräne, rauhe Stimmen schallten dazwischen, und golden lag der herrliche Märztag über der frischen, ehrlichen Schaffenslust der Hunderte von Menschen.

An diesem Tag blieb die kleine Gouvernante wieder an Bord zurück, während die drei Deutschen sich anschickten, ans Land zu gehen. Das Boot für die kleine Ueberfahrt hätte zwar nur wenige Centimos gekostet; aber heute lockte die Entdeckungsreise in der fremden Stadt die Gouvernante nicht. Stand doch ihre Seele schon seit manchen Stunden in einem neuen Land und hatte Mühe, sich darin zurechtzufinden; was galt da noch, wo der Körper wandelte? Diesmal hatte die monotone Tätigkeit des Aus- und Einladens nichts Langweiliges für die Zuschauende, diesmal irritierte das Rasseln und Rollen der Kranenkette nicht ihre Nerven. Glückselig lächelnd blickte sie nur von Zeit zu Zeit nach dem Freund hinüber, der wieder notierend bei der Verladung stand, obgleich diese bereitwillig geleistete Hilfe eigentlich nicht in sein Arbeitsfeld schlug und nur durch einen Ausfall an Mannschaft nötig geworden war. Ein Lächeln von drüben dankte ihr, ein Aufblitzen der dunkeln Augen sprach zu ihr. Da versank das Hafensbild, da wurde das Sonnengold auf den Wassern ringsum eine flammende Mauer, die emporwuchs und ihr Herz mit seinem Rosengarten voll blühender Träume einschloß. Weit draußen lag Welt und Lärm und Arbeit. (Fortsetzung folgt).

Rosenzeit.

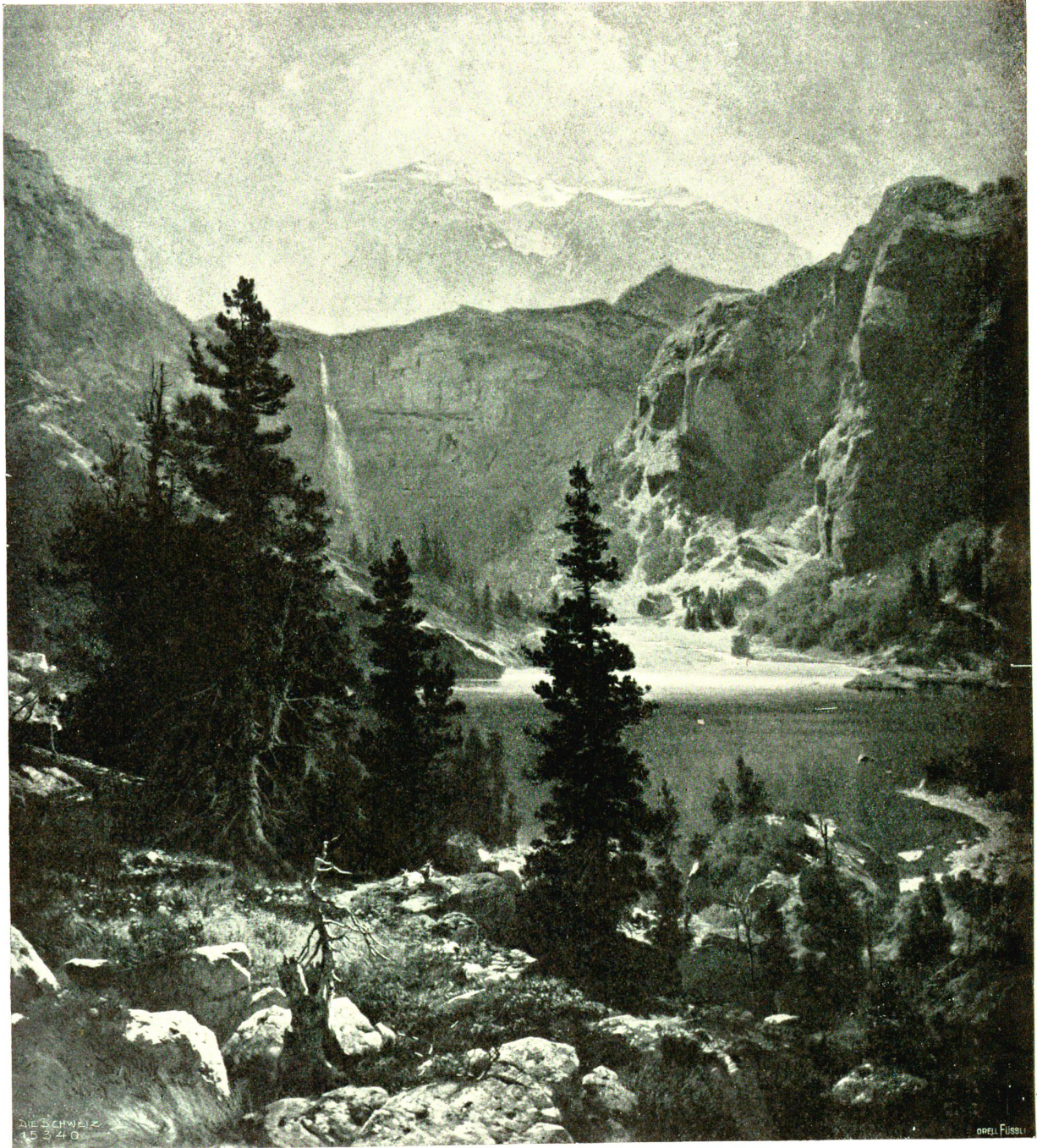
Komm, neige dich, mein Mägdelein,
Und laß uns küssen und kosen;
Der Sommer wird nicht lange sein,
Kurz ist die Zeit der Rosen!

Bald naht der Winter trüb und kalt,
Die Lieder sind verklungen,
Und alle Luft im grünen Wald
Hat Eis und Schnee bezwungen.

Der Sommer wird nicht lange sein,
Kurz ist die Zeit der Rosen!
Komm, neige dich, mein Mägdelein,
Und laß uns küssen und kosen!

Dann sitzen wir im Alterskleid
Wohl in den welken Lauben
Und denken junger Rosenzeit,
Die uns kein Frost kann rauben!

Alfred Schaer, Zürich.



Am Muräsee.

Nach dem Gemälde (1880) von Johann Gottfried Steffan (1815—1905.)